

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Ercheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Reichweite 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 129, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 812.

Nummer 651

Donnerstag, den 23. Dezember 1915

69. Jahrgang

Englands Freude über seine Dardanellen-Niederlage.

Englische Offiziere in Italien. — England vermehrt sein Heer um eine Million Mann. — Bei Ipek wurden 69 vergrabene serbische Geschütze erbeutet.

Roosefeld gegen Wilson.

Die Nachrichten aus Amerika geben uns kein klares Bild über die Stimmung, die durch die letzte Wiener Note hervorgerufen worden ist. Gerade lasen wir, die Washingtoner Regierung dämpfe den Ton ihrer Stimme, sie wolle den Konflikt nicht herausbeschwören, da kommt die Kunde über große Wasser, die Forderungen anfänglich des Anconafalles würden unverändert aufrecht erhalten. Auf eine Diskussion von Einzelheiten ließe man sich nicht ein, wenn man auch den Wiener Wunsch nach gewissen tatsächlichen Ergänzungen erlaube. Herr Lansing scheint der avisierte österreichisch-ungarische Bericht eine genügende Unterlage zu bieten, denn er gibt zu, daß die Ancona torpediert worden ist, ehe alle Fahrgäste sie verlassen konnten.

Es ist ein eigenartiges und durchaus ansehnliches Verfahren im internationalen Verkehr, aus einem amtlichen Bericht einen Satz herauszugreifen, der die Reklamation anscheinend stützt, einen anderen aber, der sie gegenstandslos macht, einfach zu ignorieren. Die Anconafall ist geschehen, darum wurde nach Kriegsrecht gegen sie verfahren, berichtet der U-Bootkommandant. Diese Tatsache gibt die amerikanische Note im Anfange als möglich an, während sie allerdings dann im Widerspruch zu sich selber sie bestreitet.

Wenn jetzt Herr Lansing die Diskussion dieser Einzelheiten, die für die Beurteilung des Falles maßgebend sind, einfach ausschaltet, wenn er sich aus dem Berichtsmaterial einseitig nur das herauspflückt, was ihm in den Kram paßt, dann gibt er damit die Schwäche des amerikanischen Standpunktes zu. Dann gewinnt sein Verfahren nicht den Anschein der Wahrheitsliebe, sondern des Polters eines der Dürftigkeit seiner Sache Bewußten.

Steht darin die Absicht, auf jeden Fall einen Streit herauszubeschwören? Der Amerikaner wird kein Glück damit haben, ohne sich in den Augen seiner eigenen Landsleute hoffnungslos bloßzustellen. Graf Tisza hat sich einem amerikanischen Berichtshalter gegenüber geäußert: Wir denken gar nicht daran, mit Amerika Streit zu suchen, dazu wird es nicht kommen, eine Störung der Beziehungen wäre ein direkter Unfall. Demnach wird ein neuer Botenbote nach Wien geschickt werden, fraglich ist nur, ob er bei der von England beliebten und in Amerika geduldeten Handhabung des Völkerrechts hingleitenden kann.

Die Stimmung mag nun drüber in gewissen Kreisen so schlecht sein, wie sie will, einen „direkten Unfall“ wird Herr Lansing darum doch nicht begehen, werden seine Landsleute ihm gar nicht gestatten, zu begehen.

Interessant ist, daß seit der letzten Vermittlung zwischen der Washingtoner Regierung und denen in Berlin und Wien Herr Theodor Roosevelt plötzlich eine vollkommene Schwermut vollzogen hat. Noch nicht lang ist es her, da versippte er uns Deutsche zum Frühstück mit Haut und Haaren. Hängt dieser Umschwung mit der verschärften Stimmung im Weißen Hause zusammen? Wir wollen es nicht annehmen. Roosevelt ist ungewisselhaft ein besserer Realpolitiker als Wilson. Er sieht, wer im Weltkriege siegt, während dieser träumt, wer siegen möchte. Darum befehrt sich unser einstiger Berliner Gast zu seiner alten Liebe zu Deutschland und seinem Kaiser, von denen er damals so gastlich aufgenommen wurde. Darum entschuldigt er seine wiederholten Ausfälle gegen uns und schiebt ihre Notwendigkeit Herrn Wilson in die Schuhe. Die Reue des kühnen bekennenden Sünders soll uns recht sein. Nur wollen wir darin keine Stimme des Verzagens hören, das verlangt wohl auch Herr Roosevelt gar nicht.

Europareise eines Freundes Wilsons.

Amsterdam, 22. Dez. (Eig. Tel. Ref. Bln.) Aus New-York wird gemeldet, daß Oberst House, ein Freund des Präsidenten Wilson, in kurzer Zeit nach Europa abreisen soll, um auf Erlauchen des Präsidenten einige amerikanische Botschafter zu besuchen und ihnen Weisungen der amerikanischen Regierung über verschiedene internationale Angelegenheiten zu übermitteln. Man bestreitet, daß die Reise mit irgend welcher Verleumdung zusammenhänge.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 22. Dez. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Höhen hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützkämpfe. Der Angriff einer feindlichen Kompanie bei Dolje am Tolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ipek wurden neuerlich 69 von den Serben vergrabene Geschütze erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Dardanellen- und Saloniki-Erkenntnisse in England.

London, 22. Dez. (Eig. Tel. Ref. Bln.)

Der Rückzug der Alliierten von den Dardanellen wird von der englischen Presse beifällig aufgenommen. Unter anderem bemerkt der „Daily Telegraph“: Die Meldung von der Räumung der britischen Stellungen auf Gallipoli wird von Tausenden der Bevölkerung mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen werden. Tausende hatten immer mit Angst dem Tage entgegengesehen, wo ihr Fleisch und Blut ins Ägäische Meer getrieben werden würde. Der Verlust der britischen Truppen bildet eine furchtbare Ziffer.

Amsterdam 22. Dez. (T.-U.-Tele.)

Aus London wird berichtet: Angelegene Politiker versichern, die Regierung habe beschlossen, sobald sich die Gelegenheit biete, die Saloniki-Expedition aufzugeben, da auch dort kein Erfolg mehr zu erwarten sei. Die in den letzten Tagen in Saloniki eingetroffenen Truppentransporte kamen von Gallipoli. Sie sollen in Saloniki zu neuen Formationen zusammengestellt und dann in kürzester Zeit nach Ägypten abtransportiert werden. Die französischen Truppen sollen in Albanien die Front verharren. Unter den zum Heeresdienst eingeschriebenen Männern in England herrscht Erregung, weil sie fürchten, sehr schnell einberufen zu werden, obwohl man ihnen versichert hatte, daß sie wohl kaum noch am Kriege teilnehmen würden.

Englands Anwerbe-Ergebnis.

London, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Unterhaus hat die Geiselsvorlage, die die Vermehrung des Heeres um 1000000 Mann vorsieht, einstimmig angenommen.

London, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Das Mitglied der Arbeiterpartei O'Grady, der Lord Derby bei der Rekrutierung half, veröffentlicht im „Daily Sketch“ einen Artikel über die Verbelampagne Lord Derbys mit annähernd genauen Zahlen. Während der ersten Woche war es ruhig; dann hieß die tägliche Zahl der Rekruten von 74000 auf 225000 (?). Am 12. Dezember, dem letzten Tage der Kampagne, meldeten sich 325000 (??). Die Gesamtzahl der Anmeldungen während der letzten Woche betrug mindestens 1532000 (???) Mann. Während der neun Wochen der Kampagne Lord Derbys nahmen fast 2½ Millionen Mann Dienst. (Das Papier ist geduldi und Reuters Bureau gefällig, wenn es gilt, für die Entente den Krieg mit Medienarten zu gewinnen zu suchen. Schriftl.)

Eine bezeichnende Ueberschrift.

London, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily Chronicle“ gibt seinem Bericht über Lord Crewes Rede die Ueberschrift: „Weshalb es unmöglich ist, Deutschland auszuhungern.“

Sorgen, nichts als Sorgen!

Haga, 22. Dez. (Eig. Tel. Ref. Bln.)

Die amtlichen deutschen Mitteilungen über die sehr hohen Prozentsätze der wiederhergestellten deutschen Verwundeten hat der englischen Hoffnung, daß sich Deutschlands Soldatenmaterial erschöpfe, einen argen Stoß versetzt. Die „Times“ gibt an, daß da-

durch alle bisherigen Berechnungen der Verbündeten über die deutschen Verluste umgehoben werden. — Anlässlich des Aufstufes, der die Gruppen 2 bis 5 der Verbunden des Lords Derby, d. h. alle Unverheirateten zwischen 19 und 22 Jahren für den 20. Januar einberufen, prahlte eine kindische Rekrutenbesuche: Während England so erst seine jungen Männer einzieht, muß Österreich-Ungarn schon die 46jährigen Männer ausheben. Reuter verschweigt aber, daß in England der Ruf von diesen und den späteren Klassen längst abgeschöpft ist, und beantwortete die bange Frage der Wochenchrift „Nation“ nicht, woher denn die Offiziere für alle weiteren Feldaten kommen sollen.

Gescheiterte Hoffnungen.

Nachdem der Weg nach Konstantinopel für die Zentralmächte freigegeben, und das serbische Nazebonien von Feinden einschließlich der Entente-Truppen gesäubert worden war, ließ sich voraussehen, daß auch an einer anderen Stelle des Balkankriegsschauplatzes der Kampf mit größerer Lebhaftigkeit wieder entbrennen würde, und so hat denn die türkische Offensive an den Dardanellen nicht überrascht, gleichwohl aber kann der glänzende Erfolg des Vorgehens der osmanischen Truppen mit großer Genugtuung begrüßt werden. Seit langen Monaten hat sich dort die Entente bemüht, weiter vorzudringen, eine Schluppe nach der anderen hat man sich unter unglücklichen Verlusten geholt, bis man schließlich erkennen mußte, daß das anfänglich so gepriesene, später aber angelehnt der vielen Niederlagen in Nichtredit geratene Unternehmen auf den toten Strang geraten sei. Man hatte es sich so schön gedacht, in nicht allzulanger Frist nach der Landung den Einzug in Konstantinopel halten und dort den Russen die Hand reichen zu können, aber weder haben diese noch die französischen und englischen Truppen vor den Toren der türkischen Hauptstadt, so die Heerführer des Jaren sind nicht einmal dazu gekommen, überhaupt ein Expeditionskorps zu entsenden, die Entente-Truppen haben die Arbeit allein unternehmen müssen, obwohl Konstantinopel von den Ministern in der Duma als das Hauptziel des Krieges verkündet worden war. Wie immer wollen die Alliierten wenigstens zunächst ihre Schluppe nicht eingestehen, und so weiß Reuter unter Verhüllung der wirklichen Tatsachen led und schön zu melden, daß sämtliche Truppen von der Sowla-Bai und der Anazone, Kanonen und Vorräte mit Erfolg nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht worden seien. Das soll den Eindruck machen, als ob dieser Rückzug freiwillig erfolgt sei, und bei den Geplänkelheiten der Entente würde man sich gar nicht zu wundern brauchen, daß dieser Abtransport noch als ein Misserfolg der Alliierten dargestellt würde. In Wahrheit sind die englischen und französischen Truppen unter furchtbaren Verlusten und Hinterlassung vieler Ausrüstungsgegenstände zurückgeworfen worden, ihre schließliche Rettung hatten sie einem zur rechten Zeit gekommenen Bundesgenossen zu danken — dem herausgezogenen dichten Nebel! Damit geht eine weitere Episode dieses Weltkrieges zu Ende, die unseren Gegnern nichts als Mißerfolge gebracht und dazu beigetragen hat, das Ansehen der Entente im Orient auf das Bedenklichste zu untergraben, und es steht außer Frage, daß sich über kurz oder lang außer den militärischen auch bedeutende politische Folgerichtungen einstellen werden, denn die islamitische Bewegung schläft nicht, sie flackert bald hier, bald dort auf, heute in Persien, morgen in Ägypten, und sie dürfte dem Viererband noch recht viel zu schaffen machen. Es gewinnt den Eindruck, als wenn die Alliierten jetzt die Schwerkraft ihrer Aktion auf Saloniki lenken wollen, das man um jeden Preis halten möchte. Ob ihnen das gelingen wird, steht auf einem anderen Blatt, und im Lager der Entente scheint man selbst nicht allzu hoffnungsfreudig zu sein. Sind doch die griechischen Inseln geräumt worden, weil man deutsche Angriffe von See her befürchtet und die dortigen Truppen anderwärts dringend benötigt. „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.“

Siegester in Konstantinopel.

Konstantinopel, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Seit frühem Morgen ist die ganze Stadt zur Feier des türkischen Sieges an der Dardanellenfront und der vollkommenen Räumung von Anafonia und Kiburnu durch den Feind reich besetzt. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Kolonie nehmen an der allgemeinen Freude teil. Die ganze Presse veröffentlicht begeisterte Artikel, in welchen der Tapferkeit der türkischen Armeen, welche den monatelangen erbitterten Angriffen der englischen und französischen Heere trotzte und nun in Standhaftigkeit von Erfolg gekrönt ist, Lob und Anerkennung gezollt wird.

Russlands wirtschaftliche Lage.

Die trostlose Lage, in der sich die russischen Städteverwaltungen befinden, wird ersichtbar durch den ausländischen Blendenleucht für ihre Anfechtung. Dieser beträgt 15,5 Mill. jährlich, dabei verlieren sie noch am Ende 27 Proz., also rund 4 Millionen. Infolgedessen machen die Städte mit Bewilligung der Regierung verzweifelte Anstrengungen, um durch Anziehen der Steuerhölzer die notwendigen Mittel aufzubringen; indessen ist es mehr als zweifelhaft, ob das den gewünschten Erfolg haben wird. Die neulich auch in der deutschen Presse verbreitete Mitteilung des russischen Finanzministers Bar, daß Rußland in diesem Jahre etwa 500 Millionen Rubel mehr geerntet habe, als im Durchschnitt der letzten 5 Jahre, ist ganz falsch. Der bisherige Landwirtschaftsminister Kriwoschein hat vor einigen Monaten als Vorsitzender des Zentralverpflegungskomitees des Reiches offiziell bekannt gegeben, daß Rußland in diesem Jahre mit einem Ernteausfall von 40 Proz. rechnen müsse, und das entspricht auch der Wahrheit. Illustriert wird diese Mitteilung durch einen Bericht in der „Nowoje Wremja“ aus dem Getreidegebiet des nördlichen Kaukasus (Kubangebiet), bekanntlich einer der reichsten Kornkammern Rußlands, daß es im Kaukasus im Februar kein Brot mehr geben werde. 40 Proz. der Ernte ist aus Mangel an Arbeitern verkauft. Die großen Mühlenbetriebe stehen still, da aus Wagonmangel kein Getreide herbeigeführt werden kann. Die Nachfrage nach Korn ist außerordentlich gestiegen, da jetzt selbst von solchen Gegenden Rußlands Korn verlangt wird, die früher immer genug produzierten. Auch Simland, das früher seinen Vorrat von Deutschland bezog, wendet sich jetzt an das Kubangebiet. Petersburg aber und Astrachan, die früher nur die besten Mehlsorten forderten, sind jetzt mit allem zufrieden. Das ungeheure wirtschaftliche Elend, dem viele Teile des riesigen Reiches entgegengehen, rückt von Tag zu Tag in bedrohlichere Nähe.

Warum Rußland abgesetzt wurde.

Stockholm, 22. Dez. (T.-U.-Tel.) Die Ablehnung Rußlands erfolgte auf Veranlassung der Reaktionäre und Gorenzky's. Von einer Persönlichkeit, die in die Vorfälle am russischen Hofe durchaus eingeweiht ist, wird erklärt, daß Rußland und Gorenzky in der vorigen Woche zu einem Audienz beim Kaiser bestellt wurden. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um die drohende Stimmung in der Hauptstadt. Gorenzky fragte Rußland, ob er bei Unruhen fliehen lassen würde. Rußland verneinte. Als der Kaiser nach dem Grund forschte, antwortete Rußland: Weil die Soldaten nicht fliehen würden. Rußlands Auspruch wurde von Gorenzky zu Verdächtigungen ausgenutzt.

Russische Beutegier.

Wien, 22. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Aus einer Einsicht an das Ministerium des Äußeren geht hervor, daß die Russen auch Institute mit slawischer Tendenz nicht gespart haben. Die Milize der Proger Bank in Probu, der von der slawischen Bevölkerung Millionen zur Aufhebung der Abgaben erhoben worden waren, wurde auf Befehl des russischen Kommandanten, Fürst Gierkowski, vollständig ausgeraubt. Mehr als 2000 Stahlschmelzer wurden gewaltsam erschossen und ihres Ansehens beraubt. Das geraubte Gut wurde angeblich nach Rußland gebracht.

Hartnäckige Anstrengungen der Russen.

Berlin, 22. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Dem „N. Z.“ wird aus dem 1. und 2. Kriegskorrespondenzquartier gemeldet: Die russischen Anstrengungen entlang der Eisenbahn Riga-Kowel wurden trotz aller Mißerfolge hartnäckig fortgesetzt. Gestern frühmorgens rück eine russische Abteilung zur Auffassung auf Rasakowka vor. Die aufgestellten Vorposten ließen sie hier ankommen und konnten sie dann mit Hilfe von Verstärkungen zerstreuen. Im übrigen dauern entlang der ganzen Front die Artilleriekämpfe in gewohntem Ausmaße an.

Bestrafung russischer Plünderer.

Moskau, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Ruß. Slovo“ meldet: In Moskau sind 6 Personen wegen Teilnahme an der Plünderung fremden Eigentums zu 2 bis 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterfrauen sind wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt vor das Kriegsgericht gestellt worden. Die Kriegsgerichte schreiben für dieses Vergehen Todesstrafe oder schwere Haftstrafe vor.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sehr angenehm, Herr Handelsmann, Ihre Bekanntschaft an machen.“

Der kleine Schneidermeister rückte die Brille, die er trug, scharf vor die Augen, zündete dann ein selbstgeändertes Zigaretten an und betrachtete Walter Handelsmann vom Kopf bis zu den Füßen. Auch der besah sich die unflechte Krone, wie Grete ihren Onkel vorstellte hatte, und kam zu dem Resultat, daß sie recht hatte. Er sah tatsächlich humanistisch aus, hatte ein glattrasiertes Schauspielergesicht, das in seinem Ausdruck an einen Komiker erinnerte, eine mächtige Nase, eine samtene, gekämmte Weste, an welcher überall Zwirnsenden hingen und allerlei Nadeln hineingesteckt waren und dazu ein Paar gutgebogene englische Hosen. Den Kopf hatte er abgelegt und war in Hemdsärmeln.

Dann sagte er auf:

„Hören Sie mal — junger Freund — den Anzug hat wohl Ihr Großvater genäht. Unglaublich — wie kann ein Mensch, selbst wenn er in der Provinz als Chirurgen Schneidermeister lebt, solchen Schnitt sich leisten.“ Also, wenn ich Sie recht verstehe, soll ich aus Ihnen mit meiner Kunst einen Gentleman machen. Na, da wollen wir mal was nehmen. Ich glaube, ich werde für Ihre Figur das Passende vorrätig haben.“

„Warten Sie mal.“

Die Grete hatte sich hingelegt. Und Walter Handelsmann mußte jetzt seinen Ueberzieher und Rock ablegen.

Der Schneidermeister nahm sein Maß und hantierte mit dem an Walter Handelsmann herum:

„Das trifft sich sehr gut — da habe ich für einen Herrn ein paar Anzüge gearbeitet — genau Ihre Natur — nun ist er plötzlich ins Ausland verbannt. Die Sachen können Sie billig bekommen. Die Hälfte ist bezahlt und die andere Hälfte werde ich in diesem Leben niemals zu sehen bekommen. Der hat nämlich faule Riden gemacht. Warten Sie, Sie können mal gleich ausprobieren. Aber nee — hier vorne steht der nicht — da kann die Grete einen Augenblick allein im Laden bleiben — ich werde mal den Herrn in mein Privatkonto nehmen.“

Frantzösische Wirtschaftspantastie.

Die frantzösischen „Volkswirtschaftler“ taumeln augenblicklich nur so in einem ganzen Grotteskaden voll Verschwörungstheorien herum. Es ist kaum glaublich, was alles ausgeheckt wird. Man verlangt unter anderem:

1. Internationalisierung des Nord-Ostsee-Kanals,
2. Vernichtung der deutschen Eisenbahntarifpolitik,
3. Kassierung des größten Teils der deutschen Handelsflotte,
4. Aufhebung der Exportprämien deutscher Industrieverbände,
5. Ursprungsbezeichnung aller deutschen Waren in Frankreich, dagegen Uberschwemmung des deutschen Marktes mit frantzösischen Produkten,
6. nach der Eingetragung Elsaß-Lothringens Zwang auf Deutschland, elsaß-lothringische Weine abzunehmen.

Das sind nur einige Gerichte aus der Speisekarte. Natürlich fordern die Frantzösischen eine völlige Umwandlung der Wirtschaftsstruktur zugunsten Frankreichs, überhaupt Handelsverträge mit dem Vierbunde, die ihnen alles, den Vierbundsländern aber nichts geben. Weichenbereits ist eine Fier, doch weiter kommt man ohne ihr. Das gilt auch für die Volks- und Weltwirtschaft der Frantzösischen. Sie haben nach dem Kriege wahrhaftig genug mit dem Wiederaufbau ihrer eigenen Volkswirtschaft zu tun und können froh sein, wenn man ihnen den Handelskreis nicht beschneidet. Sie werden sehr viel Freundschaft aufzubieten haben, wenn sie ihre Handelsverluste auf dem Weltmarkt wieder hereinbringen wollen. Mit chauvinistischer Fanfare ist da nichts zu machen. In den ersten zehn Monaten 1915 ist die frantzösische Ausfuhr um beinahe zwei Milliarden Francs zurückgegangen. Einen solchen Ausfall kann der hineingelassene Altruismus nicht verkraften. Der Einfuhrüberschuß der frantzösischen Handelsbilanz ist ungeheuer. Diese Passivität ist ein sehr schädliches Minus der Volkswirtschaft Frankreichs, das erst einmal wieder gut gemacht werden muß. Bisher haben die Frantzösischen jedoch nur sehr wenig Talent und guten Willen zu einem Ausgleich gezeigt. Oder glauben sie vielleicht, die brutale Anwendung der „Sequestrierung“ auf deutsches Eigentum sei ein Mittel, für den Abfall frantzösischer Waren nach Deutschland zu werben, mit dem man doch allem Anschein nach in Frankreich sehr ernstlich rechnet? Es ist geradezu erschauend, mit welcher Verblendung jenseits des Argonnenwaldes die Wirtschaftspolitik gesteuert wird. Das muß ein böses Erwachen werden. Anzeichen haben die frantzösischen „Nationalökonom“ immer noch keine Ahnung von der deutschen Geld- und Wirtschaftskraft, die Frankreich doch in diesem Kriege genaugen hinnehmen konnte. Oder sie belügen sich selbst. Wir müssen wohl das letztere annehmen, denn die Frantzösischen wollen nur zu gern unsere Kriegswirtschaftliche Organisation nachmachen. Würden sie diese Absicht haben, wenn sie tatsächlich die Ausfuhr jener Phantasiepläne für möglich hielten?

Kriegsbefehle in Italien.

Trieste, 22. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Unter dem Titel „Der Krieg Italiens dem Volke erklärt“, gibt die Generalunion der italienischen Arbeiter eine Broschüre heraus, welche unter die unteren Volksklassen, besonders unter die Bauern, verteilt werden soll, um, wie es heißt, der sozialistischen Propaganda und den Neutralitäten entgegenzutreten. Die Notwendigkeit einer solchen Belehrung ist sichtlich bezeugend für die völlige Unvollständigkeit des Krieges. Der Wert der Belehrung wird aber dadurch stark vermindert, daß die italienischen Bauern größtenteils nicht lesen können.

Englische Offiziere in Italien.

Basel, 22. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Die „Baseler Nachr.“ melden aus Rom: Zahlreiche englische Offiziere treffen mit den letzten Schnellzügen aus Turin und Frankreich ein. Sie fallen bereits sehr auf. Da ihr Aufenthalt sich verlängert, wird auf eine gemeinsame englisch-italienische Aktion geschlossen.

Walter Handelsmann folgte dem kleinen Meister, ging durch eine Gasse und kam in ein kleines Hinterzimmer, in dem allerlei fertige Sachen an Kleiderregalen hingen und die den Raum so eng machten, daß man sich kaum umdrehen konnte. Aber suchte der Schneidermeister die Anzüge heraus und Walter Handelsmann mußte sie ausprobieren.

Als er nach knappen zehn Minuten vor dem Ankleidespiegel stand, starrte ihm ein unbekannter, fremder Mensch entgegen.

Der kleine Schneidermeister aber rief sich vor Vergnügen die Hände und rief: „Die nach Maß gearbeitet. Da fehlt kein halber Zentimeter. Jetzt kommen Sie mal mit, damit die Grete Sie bewundern kann.“

Sie klappte vor Vergnügen in die Hände. Jetzt sah er tatsächlich wie ein vornehmer Herr aus. Auch ein Ueberzieher nach moderner Art mit Perlschnärgang fand sich vorrätig. Und als er dann fix und fertig angezogen vor der Grete stand, sagte ihr Onkel:

„Na — Grete — jetzt hast du ihn nochmal so lieb? Was?“

„Nach nicht solche faulen Bißer, Onkel — sonst komme ich überhaupt nicht mehr zu dir.“

„Kommt ja auch so nicht.“ Schmollte er, „bloß wenn du irgend etwas haben willst. Aber du hast ganz recht — zu solch einem alten Greise wie ich brauchst du ein junges Mädchen wie du auch garnicht anders zu kommen. Und wir haben es ja dazu. Kinder hat man nicht und da bist du noch mal die Einzige, die mal alles erbt. Also Grete, die Rechnung schicke ich euch zu. Und du wirst das Weitere ja dann arrangieren. Vorläufig kannst du mir als Abschlagszahlung einen Kuf geben.“

Da sprang sie auf ihn zu, schlug die Arme um den kleinen alten Mann, küßte ihn und rief:

„Ja, du lieber, guter, alter Onkel — und nicht bloß einen, sondern ein ganzes Duzend.“

Immer wieder küßte sie ihn, bis ihm fast die Luft ausging. Aber dann, als sie ihm die Hand zum Abschied reichte, sagte er:

„Weißt du, Grete, vielleicht brauchst du bald wieder einen Anzug für deinen Freund. Ich meine von wegen deiner Kasse. Donnerwetter — für solche Bezahlung bin

Schwache Wahlbeteiligung in Griechenland.

Rotterdam, 22. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Aus Athen wird gemeldet, daß schätzungsweise nur ein Drittel der 700 000 Wähler, die sich an den letzten Wahlen beteiligten hatten, ihre Stimme abgaben. In einem Wahlkreis, aus dem das Ergebnis bereits bekannt ist, stimmten 19 321 gegen 73 939 Stimmen bei der letzten Wahl.

Rotterdam, 22. Dez. (T.-U.-Tel.)

Das Resultat der Wahl kann für die Anhänger Venizelos' als befriedigend betrachtet werden, angesichts der großen Anzahl von Stimmenthaltungen, die anscheinend erfolgt sind.

Der neue griechische Gesandte in Konstantinopel.

Athen, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des früheren Ministers des Äußeren Kallorghis zum Gesandten in Konstantinopel.

Der schweizer Bundesrat über die Friedensbestrebungen.

Bern, 22. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Auf die im Nationalrat durch Greulich begründete sozialdemokratische Friedens-Interpellation antwortete im Namen des Bundesrates der Vorgesetzte des politischen Departements, Bundesrat Hoffmann, mit folgender Erklärung:

Wir verstehen das tiefe Friedensbedürfnis, das in unserem Volke empfunden wird, und teilen die Sehnsucht nach einer baldigen Beendigung des schrecklichen Krieges, den die Welt nicht kennt. Unser Land leidet, wenn es auch vom Krieg selbst verschont geblieben ist, gewaltig unter seinen Folgen. Es ist ja nicht allein, aber auch nur an erster Stelle unser eigenes Interesse, das den heißen Wunsch nach Frieden hervorruft. Wir sehen ihn herbei aus rein menschlichem Empfinden im Hinblick des unangenehmen Elends, das der Krieg verursacht, und der Bundes, die er geschlagen, und des unbarmherzigen Verfalls, das er an einer Kultur vollbracht hat, auf die wir bis vor kurzem so stolz gewesen sind. Wir achten also die Gefühle, aus denen die Anfrage-Interpellation hervorgegangen ist, und erkennen gern die maßvolle, vom humanen Geist getragene Begründung der Interpellation an.

Soweit sie dagegen dahin zielt, eine direkte Friedenssanktion des Bundesrates herbeizuführen, müssen wir unsere Vorbehalte machen. Ein solcher Schritt ist im vorliegenden Moment nicht zu empfehlen. Die Bedeutung der Kriegsführenden Parteien, die dem Friedensbedürfnis entgegenstehenden Widerstände durch eine im eigenen Lande vollzogene Wandlung der öffentlichen Meinung ohne fremde Zutun überwinden sind. In diese Wandlung noch nicht vollzogen, so müssen nicht nur alle fremden Interventionen auf hohem Grad zurückfallen: sie werden geradezu als lästige, wenig freundschaffliche Einmischung empfunden und können der Sache des Friedens sowohl als auch den zwischenstaatlichen Beziehungen zum Schaden gereichen.

Es ist Sache der individuellen Auffassung, ob in der öffentlichen Meinung der Kriegsführenden diese vorbereitende Arbeit schon kräftig eingeleitet und zu einem ausreichenden Ergebnis geführt hat. Der Bundesrat hält dafür, daß das heute noch nicht der Fall ist; man wird es verstehen, wenn er auf eine Darlegung der Gründe, die ihn zu dieser Beurteilung der Sachlage führen, an diesem Orte nicht eingehen kann. Dessen aber dürfen wir Sie versichern, daß wir mit gespannter Aufmerksamkeit der Entwicklung der Dinge folgen werden und uns glücklich schätzen würden, wenn unser kleines Land, getragen von den Sympathien, die es mit den kriegsführenden Nationen verbindet, getreu seiner traditionellen neutralen Stellung und in voller Uneigennützigkeit auch nur im bescheidenen Maße dazu beitragen vermöchte, den ersehnten dauerhaften Frieden herbeizuführen.

Der Interpellant erklärte sich von der Rundgebung des Bundesrates befriedigt. (Acht. Bln.)

ich stets zu haben. Du bist doch ein Gottesgesegener, Walter. Nun grüß die Mutter recht schön von mir und bescheide dich am Sonntag Abend an euch komme.“

Darauf reichte er Handelsmann die Hand und drückte sie kräftig. „Sie gefallen mir, Herr Handelsmann. Was hat als fleißiger Mann seinen Blick, was für ein Herz in jungen Leuten steckt. Besonders wir Schneidermeister können die jungen Leute gut taxieren. Lassen Sie sich durch den neuen Anzug nicht in leichte Gesellschaft bringen. Sie glauben nämlich gar nicht, an wieviel Unglück gute Anzüge schuld sind. Manchmal verliere ich die ganze Lust an meinem Gewerbe.“

Handelsmann verstand den wahren Sinn dieser Worte gar nicht, sondern erwiderte: „Ich danke Ihnen und werde am Erben, sobald ich meine Waise erhalte.“

„Schon gut, schon gut.“ Ich will ihm der Schneidermeister die Worte ab: „Wenn ich lauter solche Kunden hätte wie Sie, dann würde ich denn jeden Tag pumpten. Nun unterhaltet euch gut. Adieu, Grete.“

Er erhielt zum Abschied noch einen Kuß und die beiden gingen aus dem Laden.

Auf der Straße sah Handelsmann, wie Grete ihn mehrmals verabschieden vom Kopf bis zu den Füßen ansah. Jetzt gefiel er ihr ausnehmend gut. Nun war er tatsächlich ein Mensch geworden, mit dem sie sich sehen lassen konnte. Nur der Stiefel und ein paar Handschuhe mußte er kaufen. Jetzt hatte sie noch einige Verlobungen, und bei denen verstand sie es so geschickt, ihre Wünsche betreffs seiner Waise, eines neuen Schloßes, Handschuhe und Stiefel auszusprechen, daß er, gezwungen durch sie, den letzten Teil seiner Barschaft dafür ausgab. Als er mit ihr nach Hause kam, waren sie mit Paketen beladen, und als er in seinem Zimmer den Rest seines Geldes zählte, waren es nur noch einige Groschen.

Auch darüber half ihm Grete fort.

Am nächsten Tage sagte sie: „Hören Sie, heute ist der achte und da bekommen wir alle Vorlauf. Seien Sie nicht scheiden, Herr Walter, und lassen Sie sich vom Schneidermeister auch einen Vorlauf geben.“

Das hätte er wohl nie in seinem Leben fertig bekommen, falls nicht die Not die Frießfeder war. Grete kam ihm zu Hilfe. Dem kleinen Ballettmeister, mit dem sie

Hafenrundfahrt um Liban.

(Von unserem nach dem Osten entsandten, vom Großen Generalstab genehmigten Kriegsberichterstatter.)

..... 19. Dez. (okan.)

Die in allen größeren Städten, deren industrielle Anlagen die Rußen vor ihrem Abzuge zerstörten, litt auch die Arbeiterbevölkerung Libans nach seiner Einnahme zunächst unter einem empfindlichen Mangel an Arbeitsgelegenheit. Die Schiffahrt lag brach. Überall am Hafen sah man Arbeitslose herumstehen und auf die Handelsdampfer hinharren, die seit Ausbruch des Krieges hier festlagen.

Im Mai nahmen wir die Stadt, säuberten Hafen und Fahrwasser von Minen, Kriegsschiffe liefen ein, und die dänischen und schwedischen Dampfer erwachten allmählich aus ihrer Totenstarre. Heute herrscht reges Leben im Hafen. Die Schiffe liegen unter Dampf; es wird ein- und ausgeladen, man sieht keine herumstehenden Gruppen von Männern mehr, geregelte Arbeit hat ihren Einzug gehalten und durchwärmt wieder das Getriebe des öffentlichen Lebens. Die deutsche Verwaltung hat einen gut funktionierenden Arbeitsnachweis geschaffen, und die Nachfrage an männlichen Arbeitskräften ist wesentlich größer als das Angebot. Wie im Reiches füllt auch hier die Frau manche Lücke. Eine Meierei hat sich aufgetan. Die Heeresverwaltung hat ihr 350 Kühe zunächst teilweise überlassen. Da sie aber genügend Nachschub an Schlachtvieh hat, ist sie bereit, die 350 Kühe der Stadt zu einem mäßigen Preise zu verkaufen. Die städtische Ordnungsmannschaft wurde infolge vorgekommener Verstärkungen aufgelöst und durch Militär ersetzt. Schulen sind eröffnet worden, in Liban selbst wie auf dem Lande. Die früheren Lehrer sind zwar meist mit den Rußen geflohen; aber es hat sich reichlicher Ersatz an geeigneten Lehrkräften gefunden. Die Unterrichtssprache in den Volksschulen ist, je nach der Nationalität der Schüler, deutsch und lettisch.

Im Polizeipräsidium erfuhren wir noch, daß die Bevölkerung Libans vom 1. Oktober bis 1. Dezember um 2000 Seelen gestiegen ist, und mit 48 000 nahezu die Hälfte der ursprünglichen Einwohnerzahl erreicht hat. Man hat sie bei der Zählung nach der Mutterzunge und nach Konfessionen geordnet. Da nun bei den Einwohnern deutscher Mutterzunge die Mehrzahl der Juden mitzählt, bei den Evangelischen dagegen die Mehrzahl der Letten, so konnte ich nicht herausfinden, wieviel Deutsche eigentlich in der Stadt sind, nehme aber an, daß es 7-8000 sein werden, ausgenommen natürlich das Militär und die reichsdeutschen Beamten.

Unter im Polizeipräsidium trafen wir einen weisbärtigen baltischen Gutsbesitzer aus der Umgegend Libans, der auf meine Frage nach den ländlichen Verhältnissen gleich bereitwillig und eifrig zu berichten begann. Die ländlichen Arbeiter sind hier im allgemeinen weniger gut gestellt, als in der Weidener oder Paderborner Gegend. Aber auch hier ist es eine häufige Erscheinung, daß sich Knechte und Tagelöhner in einer Reihe von Jahren zu kleinen Pächtern oder Besitzern herausarbeiten. Ein Knecht erhält für das Jahr: 60 Rubel, 18 Zentner Roggen, 11 Zentner Gerste, 1500 Quadratmeter gedüngtes Kartoffelfeld, 4½ Zentner Kleinforn (für Schweinefutter), 1 Zentner Salz (zu Grütze), 120 Pfd. Erbsen, ¼ Morgen Gemüsegarten, freie Wohnung, Bekleidung, Arzt, Apotheke, freie Möhle, sowie Futter für 2 Kühe und 3 Schafe. Dafür muß der Mann seine volle Arbeitskraft, die Frau 70 Tage im Jahr von der Frühfruchtzeit an leisten. Arbeitet die Frau mehr und sind arbeitsfähige Kinder im Haus, so legt der ordentliche Mann jedes Jahr eine Summe in die Sparkasse, die das Geld wieder an kleine Besitzer und Pächter ausleiht, und auch dem Sparrer von heute zur Verfügung steht, sobald er sich selbständig machen will. Uebrigens nehmen auch zahlreiche Hafenarbeiter während des Sommers Landarbeit an, da die Hauptschiffahrt in Liban in den Herbst und Winter fällt.

Bei einer Hafenrundfahrt ließ ich auf einem großen Kreuzer den Namen des Schiffes, an dessen Bord ich die Einnahme Libans mit erlebt hatte, und erläuterte den folgenden Nachmittag den Weg nach dem Kriegshafen hinaus, der viel weiter ist, als es bei der Bootsfahrt geahnt worden hatte. Es war Sonntag nachmittag, und die Straße ganz blau von heurauten Motoren, die nach der Stadt pilgerten. Einige Offiziere des Schiffes waren auch unterwegs, andere inzwischen verlegt. Aber drei Bekannte sahen doch in der geräumigen Kasse, und bald kam auch der Kommandant von einem Spaziergang in den anliegenden Riefenwald zurück. Das Schiff hat seit dem Mai mehr erlebt hier in der Bucht, als sich eine Feld- und Schützengrabentruppe vorstellen.

Anfang Juli kam es mit vier russischen Panzerkreuzern ins Gefecht. Sie fuhrten unweit der Insel Gotsland hinauf, unter Kreuzer eine ihnen zu Reihe und kamme in unter

ihres Könnens wegen sehr gut hand, auf die Schulter klopfend, rief sie lachend: „Sieber Nachro, mein Freund ist völlig geplagt. Sie leben, er hat sich schöne Sachen gekauft, um hier anständig zu erscheinen, und da müssen Sie ihm heute einen Vorstoß geben.“

„Wird gemacht“, entgegnete der kleine Ballettmeister und gab am Ende der Probe, die diesmal am Vormittag stattfand, da er nachmittags im Grünwald zu tun hatte, Handelmann dreißig Mark.

Bei der heutigen Probe hatte der Ballettmeister einen schweren Stand.

Die Mädchen waren unaufmerksam. Zuerst wußte er nicht, woran es lag. Dann entdeckte seine kleinen, listigen Augen, daß all die Blide seiner Schülerinnen sich mit dem Kapellmeister beschäftigten.

Daran hatte der neue Anzugschuld. Recht erst sahen die Mädchen, daß was für ein hübscher Mensch war. Auch Grete bemerkte die Bewunderung, welche ihre Kolleginnen dem Fremden gaben. Und plötzlich erlachte sie sich, wie sie mit einem ihr bis dahin unbekannten Gefühls von echter Eifersucht darauf achtete, ob er vielleicht gar die verheißenden Blide erwiderte.

Aber sie konnte beruhigt sein. Er sah völlig in seine Musik vertieft am Flügel, hatte nur Augen für die Noten und Ohren für das, was der Ballettmeister ihm zurief.

In der Pause hörte Grete, wie sich ihre Kolleginnen leise tuscheln über das vorzügliche Aussehen des Neuen unterhielten.

Keine einzige wagte mehr, eine abfällige Bemerkung zu machen.

Der kleine Ballettmeister, der in der Pause auf einem Stuhl dicht neben Handelmann saß, sagte: „Sie haben den Mädels die Köpfe verdreht. Die Probe klappt heute nicht. Sehen Sie sich nur vor, junger Freund, daß Ihnen nicht eine von dieser Schwefelbunde gefährlich wird. Ich sage Ihnen, Sie können sich eifrig die Finger daran verbrennen. Sind keine Schuß Pulver wert.“

Handelmann blinnte erkannt auf. Das waren ihm wohl die böhmische Dörfer, was der Ballettmeister sagte. Erst der letzte Satz, daß die Mädchen, die hier tanzten, keinen Schuß Pulver wert sein sollten, spornete ihn zu einer Entgegnung an: „Erlauben Sie, Herr Spitzler, da möchte ich doch widersprechen.“

Bestellen Sie bitte die 2 mal täglich erscheinende „Wiesbadener Zeitung“ mit der Wochenschrift „Die Horen“ rechtzeitig für das 1. Vierteljahr 1916. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus 80 Pfg. monatlich, durch die Post bezogen Mk. 1.— ohne Bestellgeld.

Schussweite von etwa 10 Kilometern gleichlaufend weit, während er aus allen großen Rohren feuerte, und die feindlichen Geschosse rings ins Wasser schlugen. Er hatte Glück. Nur die drahtlose Telegraphenanlage zwischen den Masten wurde über Bord gefeiert und ein paar Granatensplitter fielen aus den auffahrenden Wasserläulen auf Deck. Dann entfernten sich die vier Rußen und auch unser Kreuzer wendete, als er in der Ferne einen kleinen deutschen Kreuzer im Kampf mit einem der größten russischen Schlachtschiffe erblickte. Er eilte dem kleinen Bruder zu Hilfe, und eine Stunde lang kam Salve auf Salve von dem russischen Panzer herüber, der auf sich bis er einen Treffer auf Deck bekam. Dann wurde sein Feuer unregelmäßig. Einige Geschosse feuerten in ganz falscher Richtung, und endlich drehte er ab und suchte das Weite. Ich fragte den Kapitän, wie er dazu gekommen wäre, den beidemale so überlegenen Feind anzugreifen. Er lachte, daß die ganze Reihe seiner starken Zähne aufblitzte: „In solchen Augenblicken handelt man eigentlich intuitiv“, sagte er. Man hat einfach keine Zeit, lange zu überlegen. Kommt der Kerl in Sicht, acht man auf ihn los mit dem Gefühl, daß es gehen muß. Und damit hat man auch schon halb gewonnen. Was meinen Sie, wie jeder Mann an Bord froh ist, wenn es endlich mal zu einem richtigen Kampfe kommt. Herrlich ist das!“ Er redete die Arme. „Was von unten aufsteigt, ist weniger schön. Die moderne Technik nimmt dem Krieg so viel von seiner Ritterlichkeit. Als damals der Kreuzer „Prinz Adalbert“ in die Luft flog, fuhr ein Torpedoboot etwa einen Kilometer seitlich voraus. Als der Kommandant dieses Bootes die Detonation vernahm und sich umschau, war von dem Kreuzer keine Spur mehr zu sehen.“

Es war inzwischen dunkel geworden, und ich blieb auf dem Heimweg am Ufer stehen und betrachtete das stolze Schiff, das mit seinen hundert erleuchteten Tüllen und dem mächtig aufsteigenden Mittelschiff wie ein ganzes Häuserviertel mit dem Nachthimmel unter dem sternbesäten Nachthimmel lag — ein wahres Wunder an zusammengefaßter Kraft, dieser Wasserriesen aus Stahl und lebendigen Menschen. Und es gab eine Höllenmaschine, die diese schwimmende Festung in Sekunden zerstört, sobald in vier Sekunden keine Spur davon übrig bleibt.

Andern Morgen taptten wir am dunklen Kai des Torpedohafens hinan, um das Depeschboot zu suchen, das uns nach Memel tragen sollte. Ein Geirappel vieler Schiffe begleitete uns, man erblickte Gruppen von Männern und Frauen, die zur Arbeit in die Pagerhäuser eilen. Vor den dunklen Schiffskörpern greiften hier und da ein Pöten mit dem kurzen, kräftigen Marineknecht auf und nieder. Ein Haufen rollt vorüber. Dann müssen wir über ein großes Schiff klettern und jenseits eine steile Leiter hinab, von der ein harter Sechser einen nach dem anderen in die Arme nimmt und wie Postkafete zu dem Depeschboot hinüberreicht. Ein paar graue Schweißern und ein Parrer sind auch unter diesen Paketen. Dann geht es aus dem Hafen hinaus, in tiefer Dunkelheit. Erst allmählich steigt die Dämmerung herab, der Himmel ist voller Schiffschweifern, die zu klaffen beginnen, bis der halbe Horizont in Flammen steht und seinen warmen Schein über die Wellen breitet. Korn auf dem Auswurf spökt der Boden in die Runde.

Der Ballettmeister wurde lebhaft: „No, Signore — no, no — lassen Sie sich befehlen. Ich bin ein alter Bachmann — ich kenne diese kleinen Kanallien.“

„Und doch möchte ich widersprechen. Was Sie da sagen, Herr Spitzler, stimmt wohl auf keinen Fall mit Gräulein Grete Lehmann.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Helden.

Am 5. August 1915 wurden der Unteroffizier Fink, 7. Kompanie Inf.-Regts. Nr. 131 (2. Rothringisches) aus Düsseldorf, und noch 10 Mann von ihrem Kompanieführer auf Erkundung geschickt. Es dauerte nicht lange, so stießen sie auf eine feindliche Patrouille von etwa 40 Mann. Der Unteroffizier Fink selber lag als Führer vorne, etwas zurück, rechts und links von ihm, mit Zwischenräumen, seine Leute. Er sagte seinen Leuten: „Wenn die Patrouille nahe genug herangekommen ist, gebe ich den ersten Schuß ab, damit das Feuer auf mich gelenkt wird.“ Als die Feinde, welche gestaffelt hintereinander aus dem Bache herangefrohen waren, nahe genug waren, gab Fink den ersten Schuß ab. Von einem mörderischen Feuer, das sich nur auf ihn richtete, wurde er jetzt überschüttet. Von fünf Augen wurde er getroffen. Doch das Glück war ihm hold. Die erste Kugel zerfetzte seine Fernglas, die zweite zerriß sein Koppel, zwei andere Augen riefen nur blutunterlaufene Stellen am Bache hervor und die fünfte schlug ihm als Querschläger ein Stück Fleisch aus dem Arm. Trotz der Verwundung feuerte der Unteroffizier weiter, während er seinen Leuten den Befehl gab, sich zurückzuziehen, denn ein Teil der Gegner versuchte nimmer, der Patrouille Fink den Rücken abzuschneiden. Als der Unteroffizier glaubte, seine Leute seien in Sicherheit, ging auch er zurück. Dies war das dritte Mal, daß der tapfere Mann verwundet wurde.

Die starke Eindeckung des ersten Grabens der feindlichen Hauptstellung war durch das Sturm vordringende Artilleriefeuer fast gar nicht beschädigt worden, so daß ein Eindringen der Sturmabteilung des Baur. Inf.-

ob nicht eine dickköpfige Mine auf dem Wasser schwimmt oder jene unheimlichen Stilanzen einen Augenblick aufstauen, die dem Seefahrer von heute ein schrecklicheres Geistes sind als der lagenhafte Ababauer Mann seinen Vorfahren. Die treibenden Minen sind nicht gefährlich, wenn man sie rechtzeitig gewahrt. Dann fährt man bis etwa 100 Meter heran, und schießt sie mit der schlanken Kanone, die vorn auf Deck steht, ab.

Tags vorher hatte unser Boot zwei, an einem anderen Tage der Woche sogar neun auf dieser Fahrt abgeschossen. Als wir am Memeler Leuchtturm vorüberfuhren, trieben uns Eisblöcke aus dem Baff entgegen und die Mole war von einem weißen Panzer überzogen. An ihrem Ende ragten die Masten eines geirandeten Schiffes aus dem Wasser. Wir haben noch ein paar Mann von der Besatzung gerettet“, sagt der Kapitän. „Wenn der Sturm von See hereinweht, kann man zuweilen nicht einlaufen, so breit die Einfahrt ist. Steuer und Maschine sind gegen die Gewalt ganz ohnmächtig. Es ist ebenso, als wenn sie gar nicht da wären.“

Rudolf v. Roschützki, Kriegsberichterstatter.

Kleine Kriegsnachrichten.

Spanische Einberufung. Die Jahressklasse 1915 wurde unter die Fahne gerufen. Am 12. Januar werden 25 000 Mann nach Marokko gehen. (Zfrit. Stg.)

Zum Tode des Generals von Emmich.

Hannover, 22. Dez. (Z.-L.-Tel.)

Die Nachricht von dem Tode des Generals von Emmich hat in der Stadt Hannover tiefe Trauer hervorgerufen. Der Tod ist durch Arterienverfälschung herbeigeführt. Ist hatte der Generalarzt dem Heerführer während des Feldzuges im letzten Sommer angeraten, sich zu schonen. v. Emmich erwiderte freid: Es ist Krieg! Da darf sich ein Soldat nicht schonen. — Der Kaiser hat General von Emmich vor einiger Zeit noch in huldvoller Weise ermahnt, sich vollständig zu erholen, ehe er wieder an die Front gehe. Das 10. Armee Korps widmet dem Dahingekommenen einen herzlichen Nachruf. General von Emmich wird am ersten Weihnachtstage auf dem Ehrenfriedhof in Stöcken bei Hannover neben anderen gefallenen Helden seine letzte Ruhe finden.

Kurze politische Nachrichten.

Stellvertretung und Anshilfe für zum Heeresdienst einberufene Beamte.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat das nachstehende, an das Handelsministerium gerichtete Schreiben des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes E. V. den Handelsvertretungen zur Kenntnis und mit dem Ersuchen ausgehen lassen, bei etwaigen Schritten zur Zurückstellung oder Befreiung von Handelskammerbeamten vom Heeresdienst auch die Möglichkeit eines Ersatzes der Beamten auf dem angegebenen Wege eingehend zu prüfen.

Für das Vaterland wollen diejenigen praktischen Volkswirte, die nicht ins Feld rücken können, ihre Kenntnisse und Erfahrungen nutzbar machen, indem sie sich den Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden zur Stellvertretung und Anshilfe für einberufene Beamte zur Verfügung stellen. Deshalb hat der Deutsche Volkswirtschaftliche Verband sogleich nach Kriegsausbruch einen „Zentralnachsweis von Volkswirten und Juristen“ geschaffen, dessen Dienste schon von einer Reihe von Behörden mit Erfolg in Anspruch genommen worden sind. Durch eine Umfrage unter seinen Mitgliedern hat der Verband Verzeichnisse derjenigen Volkswirte und Juristen aufgestellt, die zu einer solchen Mitarbeit bereit sind. Es ist dabei auch ermittelt worden, in welcher Beziehung diese Herren besonders ausgebildet und bisher tätig gewesen sind —, ob besonders juristisch, allgemein handelswissenschaftlich, cameralistisch, volkswirtschaftlich, banktechnisch oder kaufmännisch —, welche verwaltungsrechtlichen Sondergebiete sie haben und ob sie schon in Staats- oder Gemeindebedienste waren. Auch technisch-akademisch gebildete Kräfte für Hochbau, Tiefbau usw. finden sich darunter. Ferner ist festgestellt worden, in welchen Teilen des Deutschen Reiches diese Herren mitarbeiten wollen. Behörden, die zur Anshilfe für einberufene Beamte Hilfskräfte wünschen, wollen sich mit der Geschäftsstelle des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes in Verbindung setzen, sowie dabei möglichst sogleich angeben, für welchen Zweig der Verwaltung die Mitarbeiter erwünscht sind und unter welchen Bedingungen die Mitarbeit erfolgen soll.“

Regts. Nr. 11 sehr erkrankt war. Der Gefreite Röhl aus Altentele, B. A. Parsberg, der 3. Komp., sprang mit noch einigen Leuten der 1. Komp. trotz des heftigen Artillerie- und Infanteriefeuers vor und rief, kurz entschlossen, Sandkiste aus der Stirnseite des feindlichen Grabens. Sechs eingeschüchterte Gegner benutzten die Gelegenheit, sich zu ergeben, trocknen aus der Deckung und kürzten mit hoch erhobenen Händen der deutschen Stellung zu. Röhl ging nun durch die feindlichen Gräben bis auf einen wichtigen Punkt der feindlichen Stellung vor, und drang in einen Unterstand ein, dessen Insassen gerade entwichen waren. Er eröffnete sofort das Feuer auf den Gegner, der hinter der ersten Schützengraben halt zu machen versuchte, und bewachte den Grabeneingang, die ganze Nacht hindurch. Am anderen Morgen drang Röhl mit noch zwei anderen Leuten, darunter dem Geir. Müller, im Graben weiter vor, stieß auf einen Unterstand, machte 14 Gefangene und kam mit diesen, sowie verschiedenen Beutestücken zurück. Bei einem zweimaligen Vorgehen Röhl sich von neuem durch vorbildliches Verhalten aus; und beobachtete in unerschrockener Weise die Vorräte beim Feinde. Röhl, der sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse schon bei einer früheren Gelegenheit erworben hatte, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Kleine Mitteilungen.

Der Maler Artur Guttenreuther ist dieser Tage in München gestorben. Aus vielen Ausstellungen des Glaspalastes, des Kunstvereins und den Münchnern die liebendwürdigsten, meist anspruchslos-einfachen Genrebilder aus dem Volksleben und Charakterköpfe bekannt, die Guttenreuther gemalt hat und denen stets intime Charakterbeobachtung und ein abgegebene technisches Können angrunde lag. Artur Guttenreuther wurde am 25. Januar 1849 zu Wallendorf in Thüringen geboren und erlernte zunächst die Porzellanmalerei, gründete auch selbst eine Werkstatt für diese Kunst. Später trat er in die K. Akademie zu München ein, wo er zunächst bei Raupp, dann bei Bindenschütz und Herterich studierte.



Ehren-Tafel

Dem Landwehrmann Georg Gohl aus Dohheim vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 80 wurde das Eisene Kreuz verliehen.
Das Eisene Kreuz erhielt der Reservist im Infanterieregiment Nr. 222 Paul Gleismann, früher in Bad Homburg.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

23. und 24. Dezember.

Weihnachten im Westen und Osten. — Der Reichskanzler gegen die französische Regierung. — Türkische Erfolge.

Die Bemühungen des Papstes bei den kriegsführenden Parteien, für die Weihnachtstage eine kurze Waffenruhe einzutreten zu lassen, waren vergeblich gewesen, da Russland sich nicht dazu verstehen wollte. Obgleich es somit in der Weihnachtswache keineswegs an Kämpfen fehlte, wurde doch bei den deutschen und auch bei den meisten österreichischen Truppen im Osten wie im Westen, selbst in der Front, das Weihnachtsfest in irgend einer Weise feierlich begangen. Freilich vielfach auf die alleretwasste Art und unter dem Donner der Geschütze; da die Stellungen nicht verlassen werden durften, mußten die Mannschaften, die infolgedessen nicht an der Feiertage am heiligen Abend teilnehmen konnten, ausgelassen werden. Im Großen Hauptquartier im Westen feierte der Kaiser inmitten des Heeres Weihnachten, er selbst hielt an die Soldaten eine ergreifende Ansprache. Indes flackerten die Kämpfe auch in diesen Tagen an verschiedenen Stellen hoch empor, so bei Steinbach im Sundgau um die Höhe 425 am 23. Dezember, so bei Chiv, Sonain und Perthes; nicht minder im Osten, wo bei Biala am heiligen Abend und in der heiligen Nacht hart gekämpft werden mußte. — Während am 23. Dezember die französische Kammer eine Tagesordnung annahm, in der das Durchhalten bis zum Neujahr zum Ausdruck gebracht wurde, war bereits der Runderlaß des deutschen Reichskanzlers an die kaiserlichen Botschafter und Gesandten unterwegs, der am 24. Dezember erschien, in welchem die Anschuldigungen und Unwahrheiten der französischen Regierung, wie solche durch den Mund des Ministerpräsidenten Viviani in die Welt hinausgegangen waren, widerlegt wurden. — Einen entscheidenden Sieg an der Kaukasusfront erfochten die Türken zwischen Olti und Id am 24. Dezember; sie machten viele Gefangene und Beute. Einen weiteren Erfolg hatten die Türken, indem am 24. Dezember ein einziges türkisches Schiff 17 russische Schiffe angriff und zwei derselben versenkte.

Weihnachtsfeier für die Angehörigen der Krieger im Kurhaus.

Wie im vergangenen Jahre, so hatte auch diesmal das „rote Kreuz“ wieder seine Vorbereitungen getroffen, um den vielen Kriegerfrauen und ihren Kindern eine feierliche Weihnachtsfeier zu bereiten. Es war keine kleine Aufgabe, die man sich mit der Durchführung dieses schönen Gedankens gestellt hatte, denn groß ist die Zahl derer, die den Gatten, den Vater entbehren müssen, um ihn fern an der Front zu wissen, wo er zum Schutze von Haus und Heimat, zum Schutze des Vaterlandes seinen Mann stehen muß. Aber man unterzog sich gern dieser großen Aufgabe, sollten doch all die Verlassenen für einige Stunden vergessen, daß sie am Feste der Liebe ihr Liebste entbehren müssen, sollten doch auch sie sich bewußt sein, daß man gern bereit ist, ihnen hilfreich zur Seite zu stehen und ihnen das harte Los nach Möglichkeit zu erleichtern.

So waren sie denn eingeladen, die Mütter mit ihren Kindern, sich im prächtigen Kurhause einzufinden, um dort eine weihnachtliche Stunde zu verbringen. Es sind insgesamt etwa 7000 Frauen mit 14000 Kindern, die an der Weihnachtsfeier teilnehmen durften. Sie sind in vierzehn Abteilungen eingeteilt, von denen eine jede Abteilung zu einer bestimmten Stunde sich einzufinden hat. Zunächst werden sie in den großen Saal geleitet, wo ihnen eine besondere Ueberraschung geboten wird.

Im Hintergrunde des Saales erhebt sich eine reizvolle Waldlandschaft mit einem Hättchen, aus dessen Fenster ein trauriger Lichtschein schimmert. Hebe, Mädchen und sonstige Waldbewohner lugen aus den Büschen. Es steht alles so friedlich aus, als wenn es gar keinen Krieg gäbe. Da erscheint plötzlich ein Lichter Engel und entleert in herrlichen Worten den Weihnachtsgruß. Dann erscheinen auf weißer Wand hunte Bilder, die uns erzählen von dem Auszug unserer Truppen, von dem Leben unserer Soldaten draußen im Feld, vom Kampfe und den Erfolgen unserer Waffen zu Land, zu Wasser und in der Luft, und schließlich fordern die Bilder unserer Heerführer, vom Kaiser und der kaiserlichen Familie zu lautem Beifall heraus. Jedes Bild wird von einer passenden Melodie begleitet, die zum Schluß in die Nationalhymne übergeht, von allen Anwesenden begeistert mitgesungen.

Zum zweitenmal erscheint der Engel. Er bittet, im Anschluß an die frohe Weihnachtsbotschaft, daß es bald Friede werden möge, und führt dann mit sinnigen Worten die Kinderherde in die Märchenwelt ein. Aus dem Hättchen tritt eine Mutter mit ihren Kindern, denen sie das Märchen vom Rotkäppchen erzählt, wozu wieder die entsprechenden Bilder auf der Leinwand erscheinen. Mit dem Schlusssatz „Stille Nacht, heilige Nacht“ unter Orgelbegleitung nimmt dann die andachtsvolle Feier ihr Ende.

Nun strömt aber alles hinaus in die große Wandelhalle. Die Kleinen können es kaum erwarten, um den großen Nistbaum zu sehen, der in der Mitte hoch in den Kuppelraum hineinragt und mit den vielen Lichtern und bunten Gläsern einen herrlichen Anblick bietet. Im Hintergrunde der Wandelhalle warten aber schon geschickte Damen, um den Müttern eine Weihnachtsgabe zu überreichen. Es ist ein buntes Tuch, gefüllt mit allerlei Lebensmitteln, die mit schillernder Freude entgegengenommen werden; ist doch nun dafür gesorgt, daß man für die Festtage etwas im Hause hat, um sich daran erlaben zu können, ohne das knapp bemessene Haushaltsbudget überlasten zu müssen. Den Kindern aber winken im kleinen Saale Hänsel und Gretel aus dem Kussperhäuschen mit der alten Hexe, die aber hier sehr freundlich ist und jedem Kinde freundschaftlich die Hand reicht. Jedes bekommt seinen Pfefferkuchen mit Tannenreis geschmückt und Schokolade. Dann noch einen Blick auf all die bunte Pracht, den glitzernden Tannenbaum und es geht wieder heimwärts, um der nächsten Gruppe Platz zu machen, die schon harrend an der Türe steht.

So geht die Feier auch heute noch fort. Sie beginnt um 2 Uhr und dauert bis 8 Uhr in ununterbrochenem Gange. Es widelt sich alles in schönster Ordnung und ohne Störung ab. Den Damen und Herren, die sich in den Dienst dieser Liebesaktion gestellt haben, gebührt aufrichtiger Dank. Worte der Anerkennung seien noch Herrn Hoffmann, Herrmann, gewidmet, dem die Leitung des Festspiels übertragen ist sowie Frau Schneider als Weihnachtsengel und Frau Baer als Märchenführerin, die beide ihre Aufgaben mit großem Geschick durchführten. Die Kriegerfrauen und die vielen Kinder alle, die ihren Worten mit Andacht lauschten, sie werden gewiß diese Stunde zu den unvergesslichen zählen und sie werden besonders dankbar all derer gedenken, die mit dazu beigetragen haben, ihnen zu einer solchen Weihnachtsfeier verholfen zu haben, zu einer reinen schönen Weihnachtsfeier, die die Menschen einander näher bringt und die für einen Augenblick vergessen läßt, in welcher schwerer Zeit wir leben. Hoffen wir, daß es die letzte Kriegswihnacht war, und daß die Kriegerfrauen im nächsten Jahre wieder mit ihren tapferen Männern zusammen das Fest gemeinsam feiern können.

Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland. Im Monat November meldeten sich 832 Bewerber (darunter 294 Nichtmitglieder und 54 Lehrlinge). Damit konnte die Nachfrage nicht befriedigt werden, denn es wurden 1841 offene Stellen (darunter 436 Stellen zur Besetzung angemeldet. Befördert wurden 436 Stellen (darunter 137 durch Nichtmitglieder und 299 Lehrlinge). Am Monatschluß waren 1145 Bewerber und 1760 offene Stellen eingetragen. Die Karte Inanspruchnahme des Stellennachweises durch Nichtmitglieder beweist, daß die Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung mit der kostenfreien Zulassung einem sozialen Bedürfnis entgegengekommen ist. Auch die Herausgabe der Stellenliste (Beihilfen nach Leipzig, Harfstrasse 8) hat sich sehr bewährt. Ein großer Teil der Bewerber wird auf Grund von Anfragen aus der Stellenliste in neue Stellen vermittelt. Der kaufmännische Verein Wiesbaden ist Mitglied und Vermittlungsstelle der Gemeinnützigen kaufmännischen Stellenvermittlung für Deutschland.

Ihre goldene Hochzeit feiern am Weihnachtsfest die Eheleute Jakob Veil und Susanne geborene Kiesel, Weidenburgstraße 10, S. III.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Kartoffelbezug. Da sich auch hier Kartoffelmangel fühlbar macht, hat die Gemeindeverwaltung einige Baggern unter Speisefartoffeln bezogen und gibt diese zum Preise von 3.80 Mk. für den Sack ab.

Verfallenes. Aus dem Dienste der hiesigen Gemeinde ausgeschieden ist der Postkellergeant F. L. Schaner.

Bescherung. Am Sonntag fand in der Kirche die Weihnachtsfeier und Bescherung für die Kinder der Kleinkinderklasse statt. Auch hatte eine Anzahl hiesiger Damen in einer Bescherung über 200 bedürftige Kriegerkinder mit selbstangefertigten nützlichen Kleidungsgegenständen beschenkt. Die nötigen Geldmittel waren durch freiwillige Spenden aufgebracht worden.

Gemeindevertretung. In der letzten diesjährigen Sitzung der Gemeindevertreter wurde zunächst der inzwischen noch gefallenen hiesigen Kriegsteilnehmer ehrend gedacht. — Die Gemeindevertreter haben jedem ihrer im Felde stehenden Kollegen ein Weihnachtspaket zugesandt. — Vor einiger Zeit war ein neues Ortsstatut über die Straßeneinigung beraten worden, wonach die Grundstückseigentümer selbst für die Haltpflichtversicherung aufzukommen hätten. Dieser Beschluß wurde jetzt aufgehoben und es übernimmt die Gemeinde die Kosten für die Haltpflichtversicherung. — Ein Teil unserer Gemauerte ist an das Wiesbadener Kanalnetz angeschlossen. Das betr. Ortsstatut wird genehmigt. — Zu der im neuen Jahre bevorstehenden Ergänzungswahl für die Gemeindevertretung soll den Verhältnissen Rechnung tragend, keine neue Wählerliste aufgestellt, sondern noch einmal die alte benutzt werden. Um den Bürgern zu wahren, ist von bürgerlicher Seite der Wunsch ausgesprochen worden, daß die ausstehenden Mitglieder wiedergewählt werden. — Infolge der durch den Krieg entstandenen bedeutend erhöhten Arbeitsleistung wird dem Verleger des Amtsblattes die jährliche Vergütungssumme, die bisher 160 Mk. betrug, auf dessen Antrag, während der Dauer des Krieges vom 1. April dieses Jahres an, um 80 Mk. jährlich erhöht. — Um bei den hohen Kohlenpreisen der minderbemittelten Bevölkerung den Bezug von billigen Brennholz zu erleichtern, soll in diesem Winter eine entsprechend größere Menge Holz gefällt werden. — Den Gemeindegeldnehmern wurde der tägliche Lohn um 20 Pfg. erhöht.

Schierstein.

Eine schöne Weihnachtsgabe wurde der hiesigen katholischen Kirche zuteil. Die beiden Seitenflügel des Hofaltars zieren zwei herrliche Gemälde, eine Wiedergabe von Albrecht Dürers „Apostolische Männer“, die eine hiesige junge Dame, Fräulein Anna Orth, in warmer Gabe und treffender Charakteristik wiedergegeben hat.

Rassau und Nachbargebiete.

? Hadamar, 22. Dez. Plötzlicher Tod. — Stadtverordnetenwahl. Weiter wurde der Kussler der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt, Herr Lehmann, der in Geschäften in Wiesbaden war, im Zuge zwischen Wiesbaden und Niederrhausen vom Schläge getroffen und starb alsbald. — Bei der am Samstag stattgefundenen Ersatzwahl eines Stadtverordneten erhielten Herr Peter Joseph Pöhl und Herr August Reinhardt die meisten Stimmen, jedoch zweifeln beiden eine Stichwahl stattfinden muß.

o. Cronberg, 22. Dez. Ihren 90. Geburtstag feierte heute hier in voller körperlicher und geistiger Frische Fräulein Raubinger.

t. Frankfurt, 22. Dez. Die Stadtverordneten bewilligten gestern weitere 8 Millionen Mark für Zwecke der künftigen Kriegsfürsorge. Damit sind bisher von der Stadt nahezu 20 Millionen Mark für Kriegunterstützungen zur Verfügung gestellt worden. Zur Deckung dieser Ausgaben beantragte der Magistrat die Aufnahme einer 20 Millionen-Markleihe. Das Haus konnte sich jedoch über die Bewilligung nicht ohne weiteres schlüssig werden, sondern übertrug die Angelegenheit dem Finanzausschuß. — Die Sitzung schloß mit einer warmen Kundgebung des Dankes an das deutsche Heer und die verbündeten Mächte.

Sport.

Die Berliner Kriegssportrennen 1916. Da im nächsten Jahre sämtliche vier Berliner Rennvereine wieder in Tätigkeit treten wollen, so dürfte der Beginn der Berliner Rennsaison schon Mitte oder Ende März in Strahberg erfolgen. Der Strahberger Rennverein hatte in diesem Jahr auf die Abhaltung von Rennen vorzuerst vorzuziehen, um 1916 sein volles Programm sicherstellen zu können. Es ist daher zu hoffen, daß die Regierung die eingereichten Tage bewilligen wird. Im Anschluß an Strahberg würden dann noch vor Ostern, das im nächsten Jahr ziemlich spät, auf den 23. und 24. April fällt, auch in Karlshorst Rennen vor sich gehen. Für Hoppegarten und Grunewald sind von den zuständigen Stellen vorläufig je 16 Renntage in Aussicht genommen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß es dem Berliner Rennverein nicht mehr möglich ist, ein weiteres Jahr auf teigliche Einnahmen aus der Grunewaldbahn zu verzichten. Für den Haushaltungsplan seiner Grunewaldbahn hat der Berliner Rennverein jährlich beinahe eine halbe Million Mark aufzubringen, was ohne Abhaltung von Rennen natürlich unmöglich ist. Der noch verhältnismäßig junge Berliner Rennverein brachte daher schon ein sehr großes Opfer, als er seit nunmehr fast anderthalb Jahren seine Bahn zu Razzettaweden zur Verfügung stellte.

Deutscher Reichsausschuß für olympische Spiele. Ein dem Reichsausschuß angehörender Verband hat den Antrag eingereicht, den Namen dieses aller deutschen Sport- und Turnverbände umfassenden Bundes in: „Deutscher Reichsausschuß für Turnen, Spiel und Sport“ umzuwandeln. Eine Namensänderung, wenn auch vielleicht unter größerer Betonung des Sports, entspräche nur den Tatsachen, denn die Aufgaben des „Reichsausschußes“ sind ja schon seit Jahren ganz allgemeiner Art, und nur eine Aufgabe aus dem Gesamtbereich war die Vorbereitung der Internationalen Olympischen Spiele, die ursprünglich die Veranlassung zu seiner Gründung waren. Haupttätigkeit des Reichsausschußes in der letzten Zeit war die Propaganda für die Einrichtung zweifelhafte Spiele- und Sportplätze in ganz Deutschland, wofür er selbst im „Deutschen Stadion“ im Berliner Grunewald eine Musteranlage geschaffen hat. Ein Beschluß über die Namensänderung wird natürlich erst nach dem Kriege gefaßt werden.

Vermischtes.

Den Unzufriedenen.

Butter, Butter, wollt ihr haben,
Und ihr lörmt und ihr kraschelt!
Denkt an die im Schützengraben,
Denen es an allem fehlt!
Überlegt euch, liebe Leute,
Mal des Vaterlands Sinn:
„Brot“ — so lautet's — „gib uns heute...“
Doch von Butter steht nichts drin.
Denkt an die, die mutig streiten
Unentwegt fürs Vaterland,
Schalltet in den großen Ketten
Kleine Alltagsorgen aus!
Hebt den Blick zu allen jenen,
Deren Viehstiefel nah der Tod,
Die nur mit dem Saal der Tränen
Nähen heut' ihr täglich Brot!
Wißt ihr nicht, daß lautes Klagen
Nur den Mut der Feinde mehrt?
Schweres habt ihr nicht zu tragen
An der Heimat sichern Herd!
Statt zu schimpfen und zu fluchen
Sage sich der Patriot:
Dem Besessenen schmeckt kein Kuchen,
Doch dem Sieger — trocken Brot!
(Des Leipziger im „Rosa von Berlin".)

Ein eigenartiges Scheinwerferphänomen ist im Wiener Prater bei einer Schützenarabenvorführung beobachtet worden. Während sonst das Strahlenbündel eines Scheinwerfers parallel oder mit geringer seitlicher Streuung in den Luftraum hinausstritt und weder verflucht oder verlängert werden kann, zeigte sich in Wien die seltsame Erscheinung, daß das Strahlenbündel, unter Aufrechterhaltung der Parallelität, beliebig verflucht werden konnte. Es erschien in größerer oder geringerer Entfernung vom Apparat scharf abgeschnitten, nur trat dann am äußeren Ende des Strahls eine deutlich bemerkbare Lichtung auf. Es jezt konnte noch keine Erklärung für dieses physikalische Rätsel gefunden werden.

Wieviel kostet ein Raub in Rußland? Diese Frage beantwortet die „Ruschemische Wiedemoth“ vom 8. Dezember folgendermaßen: Ein Raub an Ort und Stelle 0.50 Rubel, Transportkosten 1 Rubel, Stempelsteuer 0.50 Rubel, für das Anlopfeln des Eisenbahnwagens 0.50 Rubel, gezahlt an die weiche einen Anspruch haben: für das Schmelzen der Rollen 0.50 Rubel, für die Verklebung des Verlaufs 1 Rubel, a) laut Vorschrift 1 Rubel, b) über die Vorschrift hinaus 1 Rubel, c) gegen das Gewissen 1 Rubel; gezahlt an die welche keinen Anspruch haben: a) wegen der Störung 1 Rubel, b) Zusatz wegen höheren Manges 3 Rubel, c) alle Fälle 1 Rubel, aberlangt von einem Unbekannten 1 Rubel, damit kein Irrtum entsteht 1 Rubel, zwei Räuber ausgeklopft 2 Rubel, aus Dankbarkeit 1 Rubel, überhaupt 1 Rubel, für nichts und wieder nichts 1 Rubel, zur Rundung 2 Rubel, um Mißverständnisse zu vermeiden 1 Rubel, um gute Beziehungen aufrechtzuerhalten 1 Rubel, unerwartet abgenommen 1 Rubel, für geleistete Dienste 1 Rubel, ordnungsgemäß 1 Rubel, um nicht zu beleidigen 1 Rubel, es wurde einem Hoffnung gemacht 2 Rubel, damit der Eisenbahnwagen abgeschickt wird 3 Rubel, für die Abfahrt 1 Rubel, zur Erleichterung des Gewissens 1 Rubel, noch einmal für nichts 1 Rubel, damit unsere nicht verloren geht 2 Rubel, damit es schneller geht 1 Rubel, ein Fehler 1 Rubel, einer abgenommen 1 Rubel, um die Zeit loszuwerden 2 Rubel, auf dem Knotenpunkt 10 Rubel, nachträglich 1 Rubel. Damit die Reihenfolge innegehalten wird: a) dem Vorworte 1 Rubel, b) dem, den es nicht an geht 1 Rubel, c) dafür, daß sie einen nicht betrogen haben 2 Rubel, für gute Behandlung 2 Rubel, aus Anlaß des Eintreffens 1 Rubel, für die angenehme Bekanntheit 1 Rubel, weiß der Teufel, wofür 1 Rubel, für die abschließende Beendigung 1 Rubel, außerdem 1 Rubel. In Summa betragen die Kosten für das Raub 1.50 Rubel, für die allgemeinen Ausgaben — 0.50 Rubel. (R. D. A.)

Gedenkt der
Kriegswitwen
und -waisen!



Dankt
den gefallenen
Helden!

Betätigt Euren Opferstern am Eisernen Siegfried!

Str. 25.

Der Landwirt in Nassau.

Genossenschaftswesen.

Seite 4.



Durch das Kommando der Kaiserlichen Schutztruppen erhielten wir heute die Nachricht, dass unser einziges Kind, der Farmer

Herbert Kampmann

Leutnant d. R. im Mindenschen Feld-Art.-Regt. Nr. 58 am 8. August d. J. in den Kämpfen in Kamerun gefallen ist.

In tiefer Trauer

Regierungs- und Väterinarrat Dr. Kampmann und Frau Olga geb. Fellgiebel.

Minden, den 21. Dezember 1915.

3285

Emser-Wasser



gegen
Katarhe
Husten
Heiser-
keit

Ver-
schleimung,
Magen-
Darm-
und Blasen-
leiden,
Influenza,
Gicht

Damenbüte wird, schid u. bill.
umgearb., alte Sach. verwendet.
Fam. Brunnenstr. 3. Et. 2561



Deutscher
Cognac

Scherer

Längen

W. Scherer & Co.

Niederlagen durch Plakate kenntlich!

Vertreter für den Grossverkauf:

Ernst Schade, Biebrich a. Rh. Telefon 354.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 23. Dezember. Nachmittags 5 Uhr.
Bei aufgehobenem Abonnement. — Volkspreise.
Schneewittchen und die sieben Zwerge.
Weihnachtsmärchen in 6 Akten (8 Bildern) von C. A. Körner. Musik von H. Rother. — In Szene gesetzt von Herr Ober-Regisseur Mebus.
1. Akt: Der Zauberberg. — 2. Akt: Bei den sieben Zwerge. — 3. Akt: Die Zwergin. — 4. Akt: Die Hühnerfängerin. — 5. Akt: Schneewittchens Erlösung. — 6. Akt: Stille Nacht — heilige Nacht!
Vorherkommende Tänge, einstud. von d. Balletmeisterin Frau Rosanow-Wa.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rother.
Ende etwa 7.30 Uhr.

Bodenplan. Freitag, 24. Dezember: Geschlossen. Samstag 25. Dez. N.: Mona Lisa. Sonntag, 26. Dez. aufgehobenem Abonnement: Oberon. — Montag, 27. Dez. N.: Der Graf von Luxemburg.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 23. Dezember: Geschlossen.

Bodenplan. Freitag, den 24. Dezember: Geschlossen. — Samstag, 25. Dez., abends 7 Uhr: Die seltsame Geschichte. — Sonntag, 26. Dez., nachm. 2.30 Uhr: Der fahrende Scherz. Abends 7 Uhr: Die seltsame Geschichte. — Montag, 27. Dez., nachm. 2.30 Uhr: Klein Däumling. Abends 7 Uhr: Die Schöne vom Strande.

Thalia-Theater.

Städtische 12. Reinsprecher 6137
Erstes u. archaisches Schauspielhaus mit Rang und Pöken.
Sommer 22—23. Dezember:
Ein Wiener in Berlin.
Zeller Schwan in 3 Akten mit Paul Heilmann.
Ma. beiden Tagen, nachm. 4—5 Uhr
Jugend-Vorstellungen.

Monopol.

Lichtspiele. Wilhelmstr. 8.
Am 22. und 23. Dezember
(am 24. geschlossen).
**Eine folgenschwere
Vobbeifahrt.**
Wundervolles Schauspiel
(3 Akte) aus dem
Tiroler Hochgebirge mit
Erna Morena.
Delirium grammophonis
Yuna's
Geburtsstagsgeschenk
sowie gutes Preisprogramm.
22. u. 23. Dez.: Letzte Aus-
gabe-Tage der Abonnemen-
ten mit Freikarten.
Freikarten gültig bis 31. Dez.

Kinephon.

Erstklassige Lichtspiele.
Tausendstr. 1. Reinsprecher 6137.
Sommer 21.—24. Dezember:
„Lebensrätsel“.
Das packendste Kriminal-
und Sittendrama der
Gegenwart
in 3 Akten.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dobbeimer Straße 19.
Donnerstag, 23. Dez., abds. 8 Uhr:
Buntes Theater.
Sonn- u. Feiertags zwei Vor-
stellungen 2.30 und 8 Uhr.
Ein älteres und besseres
Pianino
für ein Institut zu kaufen gee.
Off. u. A. 882 a. d. Ztg. 3045

Institut Worbs

(Direkt.: C. Worbs, Staatl. gepr.)
Vorberit. u. a. alle Klassen
u. Exam. (Mini., Väter., Abit.)
Arbeitsbuch. b. Prima infl.
Bericht. Lehramt. f. alle Spr.
a. f. Musl. Dr.-u. u. Nachhilfe
in allen Fächern, auch für Wä-
chen. Kaufleute und Beamte
Worbs, Inh. d. Oberlehrerzeugn.
Wolfsbüch. 46, Eing. Drantenstr.

Hofrat Gabers

Privatschule.
Militärrecht. Realschule
Kleinheidestr. 71.
Kleine Klassen. Arbeits-
stunden.
Mtern- und Berst-
Schulung.
Nach dem gesetzlichen
Bestimmungen können
Schüler, die bis zum
5. Januar eintriften, ihre
Berufung in Offizern noch
erreichern.
Schulbeginn: Freitag,
den 7. Januar 1916.
Anmeldungen neuer
Schüler nehm. ich täglich
außer Sonn- u. Feiertagen
von 11—12 Uhr entgegen.
2.30 Prof. Dr. Schaefer.

Für Bürozwede

sehr geeigneter, seit Jahren
hierzu benutzter 1. Stock, be-
stehend aus 8 Zimmern, zu ver-
mieten. Näh. Zuisenstraße 7,
Betr. Verwaltung Wiesbadener
Strassenbahnen. 2675

Smyrna-Teppich

Trachtstück, handgekn., ca. 30 m
x ca. 6 m, Anschaffungspr. 12000 M.
wegen Plamang. billig. a. verl.
Herrnstr. 11, 1. Et. 8256

Gardinen auf Neu. Herren-
wäcke, sowie jede andere Wäcke,
auch auf Gewicht, liefert tadelloß
Neumäcke, Ricken, Schornstein-
str. 7. Tel. 4074. 8013

Deutscher Schäferhund, Rabe,
Farbe Silbergr., fr. wach. u. schwarz,
in gute Hände bill. a. verl. 68100
Helenenstr. 18. Ab. P. r.

Ehestifter

München,
Dachauerstraße 31.
Probennummer 30 Fig.

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Reichelsberg.
Gottesdienst in der Hauptkapelle:
Freitag, den 24. Dezember:
abends 4.30 Uhr
Sabbat, den 25. Dezember:
morgens 9.00 Uhr
(gleichg. Gottesdienst)
Freitag 10.00 Uhr
nachmittags 5.00 Uhr
Ausgang abends 5.30 Uhr
Gottesdienst im Gemeindefest:
Freitag: morgens 7.45 Uhr
nachmittags 4.30 Uhr
Die Gemeindefestlichkeit ist ge-
öffnet: Dienstag nachmittags von
3 bis 4.30 Uhr.



Schneider's Kunstausstellung

Frankfurt am Main
Rossmarkt 23 (Am Gutenbergdenkmal)

Waldemar Coste

(Landschaften - Interieurs - Bildnisse)

Prof. F. Ernst Morgenstern

(seine neuesten Bilder von Königstein)

Künstlern I. Rangos

Liebermann Thoma - Trübner u. a.

Junger zukunftsreicher Künstler

Frankfurter Künstler. 3122



Auf den Schulweg

sollten Sie Ihren Kindern einige Wobert-Tabletten mit-
geben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Wobert TABLETTE

sind mit feinsten Lakri- und edler Pfefferminze hergestellt
und bewirken durch erhöhten Speichelfluss Desinfektion
auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis
bei Angestrebungs- und Erkältungsgefahr.

Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien. Die Firma Dr. H.
Dr. P. Seliger in St. Ludwig 1. C. verleiht gratis und portofrei eine reizende
Zehnminuten von Wobert-Tabletten gegen 20 Gutsheute aus Wobert-Schachtel.

Einladung zur Lösung von Neujahrswunsch-Abblösungskarten.

Unter Beuanahme auf die vorläufigen Bekanntmachungen
beehren wir und hiermit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen,
dass auch in diesem Jahre für diejenigen Personen, welche von
Gratulationen zum neuen Jahre entbunden sein möchten,

Neujahrswunsch-Abblösungskarten

seitens der Stadt ausgeben werden. Wer eine solche Karte
erwirbt, von dem wird angenommen, dass er auf diese Weise
seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Beluche
oder Kartensendungen verzichtet.

Die Karten können bei der Stadt, Armenverwaltung, Markt-
straße 1, Zimmer Nr. 22, sowie bei den Herren:

Kaufmann C. Merb, Wilhelmstr. 20 a;
Kaufmann C. Kischold (Drogerie Möbus), Taunusstr. 25;
Kaufmann Roth, Wilhelmstr. 60 und
Kaufmann C. Noedel, Langgasse 24.

gegen Entrichtung von mindestens 2 Mark für das Stück in
Empfang genommen werden.

Der Erlös wird auch dieses Jahr vollständig zu wohltätigen
Zwecken Verwendung finden und dürfen wir deshalb wohl die
Offnung aussprechen, dass die Beteiligung eine rege sein wird.
Schließlich wird noch bemerkt, dass die Veröffentlichung der
Namen (Hauptverzeichnis) am 31. Dezember d. J. erfolgt.

Wiesbaden, den 22. November 1915.

Der Magistrat.
Armenverwaltung: Dorsmann.

Bekanntmachung.

Für den Beleuchtungsbezirk der Festung Mainz bestimme ich
hiermit:

Zur Erhaltung von Beleuchtungsstoffen wird die Fortlassung
der Beleuchtung an allen nur Schritt fahrenden Lastfuhrwerken
unter der Voraussetzung gestattet, dass statt ihrer an den Pferden
oder am Fuhrwerk eine hellleuchtende Glöde angebracht ist.

Für alle anderen mit Pferden bespannten Fuhrwerke an-
nähmt das Führen einer an der linken Seite des Fuhrwerks an-
gebrachten Beleuchtung.

Die entgegenstehenden Polizeivorschriften treten infomeit
außer Kraft.

Mainz, den 30. November 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Büdingen, General der Artillerie.

Arrak, Rum und Kognak

dabei ganz alte, hochfeine Sachen, in grosser Auswahl
empfiehlt 3114

Jacob Stuber, Weingrosshandlung, Neugasse 5.

Bekanntmachung.

Nach § 1 Absatz 1 und 3 des Gesetzes vom 28. August 1906,
betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten (G. S.
S. 373) und außer den Erkrankungs- und die Todesfälle an
den dort aufgeführten Krankheiten, sowie die Todesfälle an
Lungen- und Keuchhustenerkrankungen der für den Sterbort zustän-
digen Polizeibehörde innerhalb 24 Stunden nach erlangter
Kenntnis anzumelden. Nach § 2 dieses Gesetzes sind zur Anzeige
verpflichtet: 1. der aussonderte Arzt, 2. der Haushaltungs-
stand, 3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrank-
ten und Verstorbenen beschäftigte Person, 4. derjenige, in dessen
Wohnung oder Behandlung der Todesfall sich ereignet hat, und
5. der Leichenschauer. Die Verpflichtung der unter 2—5 ge-
nannten Personen tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter
Betroffener nicht vorhanden ist. Uebereignungen dieser Ver-
pflichtungen werden nach § 35 Ziffer 1 des ansonsten Ge-
setzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.
Nach den statistischen Ermittlungen sind seit der Abgabe der
bei den Polizeibehörden gemeldeten Todesfälle erheblich hinter
denjenigen der Standesämter zurückgeblieben, woraus ohne wei-
teres zu entnehmen ist, dass die oben Genannten, zur Anzeige an
die Polizeibehörde Verpflichteten, den angegebenen Bestim-
mungen des Gesetzes nicht in allen Fällen nachgekommen sind.
Dies gilt besonders bei den Todesfällen an Diphtherie, Keuch-
husten und Keuchhustenerkrankungen und Scharlach. Zur Vermeidung der
Strafina mache ich die beteiligten Kreise erneut (Bekann-
machungen vom 30. Dezember 1906, 28. Dezember 1910, 20. O-
tober 1911) auf die künftige genaue Beachtung dieser gesetzlichen
Bestimmungen hiermit aufmerksam.

Ich weise nochmals besonders darauf hin, dass die Todes-
fälle an übertragbaren Krankheiten auch dann anzumelden sind,
wenn die Erkrankung bereits gemeldet wurde.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1915.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung: ges. von Gluck.

Verordnung

betreffend

Veröffentlichung von Anzeigen in den Zeitungen und Zeitschriften.

Auf Grund der §§ 1 und 4 des Gesetzes über den Beleg-
rungsstand vom 4. Juni 1881 bestimme ich hinsichtlich der
Veröffentlichung von Anzeigen in den Zeitungen und Zeitschriften
in Einvernehmen mit dem Gouverneur Mainz für den
gesamten Bereich des 18. Armeebezirks, unter Ausschluss des Be-
zirks der Kommandantur Coblenz:

Verbieten sind:

I. alle Anzeigen,
1. die ganz oder teilweise im Text diffamiert sind, oder
Rücklicht auf den Inhalt;

2. die den Verzug im Inlande beschlagener Kriegsg-
roisioffe aus dem neutralen Auslande zum Gegenstand haben;

3. in denen die Zulage enthalten ist, die Ueberrahme der
angebotenen Arbeit habe Befreiung vom Weerdienst oder einen
entsprechenden Anreiz des Arbeitgebers zur Folge;

4. die den Anfein erwecken, als ob durch persönliche Be-
ziehungen oder auf andere Weise Beerdausträge vermittelt
werden können.

II. Alle Anzeigen unter Chiffre oder Deckadressen, die
sich beziehen oder beziehen können auf

1. irgend ein Gebiet des Weerdbedarfs;

2. Lebensmittel oder Gegenstände des täglichen Bedarfs
(unter Lebensmitteln sind alle Gegenstände, die mittelbar oder
unmittelbar zur menschlichen Ernährung Verwendung finden
können, unter Bedarfsartikeln alle notwendigen Verbrauchs-
gegenstände zu verstehen);

3. Anwerben männlicher Arbeiter und Angestellten für Be-
triebe von Kriegsbefehl.

Jede Uebertretung dieser Verordnung wird mit Geldstrafe
bis zu 100 Mark, an deren Stelle im Falle der Nichtbeurteilung
Haft tritt, bestraft.

18. Armeebezirk. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

ges.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 24. und am Freitag, den 31. Dezember
d. J. ist die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen,
die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verbräuder
in Räden und an offenen Verkaufsstätten gestattet. Weistlich
Kalt-, Schank- und Speisewirtschaften verbleibt es bei dem
stehenden Verbot.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1915.

Der Polizei-Präsident. von Schön.